

feld, dicht bei einem Gehöft, fand man sieben frischverscharrte Hühner, die er sich wahrscheinlich nach und nach holen wollte, wenn Schmalhans sein Küchenmeister wurde. Der Marder logirt sich nicht nur für den Winter in Scheuern und Heuböden ein, sondern hält hier in allem Frieden auch sein Wochenbett ab und vertilgt des Nachts, was der Fuchs am Tage ihm übrig gelassen. Zahllose Eichhörnchen, denen Kieferjamen und die edlen Kastanien die fetteste Weide bieten, plündern die Nester der kleinern Vögel im Wald und in den Parkanlagen. Treulich stehen ihnen Sperber, Rabenkrähe und Eichelheher bei, die ebenfalls in unverhältnißmäßig großer Anzahl den angrenzenden Wald bevölkern. In den nahegelegenen steilen, hohen Felswänden und Burgruinen horsten Wanderfalk, Uhu und andere Vogelvertilger. Zu ihnen gesellt sich noch der Habicht aus dem Hinterwald. Nur der Erzspizbube unter den Nesterplünderern, die Elster, ist mir in den Gebirgsdörfern noch nicht zu Gesicht gekommen. Am häufigsten trifft man diese genannten geflügelten Räuber im Winter an den offenen Wasserstellen im Walde und außerhalb der Dörfer an. Selbst die schnellsten Flieger fallen ihnen häufig zum Opfer, das beweist schon die Thatsache, daß man fast wöchentlich mit Stempeln versehene Flügel und einzelne Federn von Brieftauben findet, und ein Taubenzüchter in der kürzesten Frist um alle seine Thiere kommt, sobald diese nach ihrer Gewohnheit das Feld besuchen. Von vier Paar Brieftauben, die ich voriges Jahr von Dortmund mit hierher gebracht, ist nach dem ersten Ausflug keine einzige weder zu mir noch nach ihrer früheren Heimath zurückgekehrt.

Dadurch, daß es hier Niemand wagen darf, sich ohne Jagdschein. (derselbe kostet 16 Mark) außerhalb seines Gehöftes mit einem Schießgewehr sehen zu lassen, wenn er nicht eine Contraventionsstrafe von 40 Mark und Verlust der Schusswaffe riskiren will, wird der Vermehrung des Raubzeuges erheblicher Vorschub geleistet. Wer nicht die Jagd ausübt, muß sich daher die günstigste Gelegenheit, ein Raubthier erlegen zu können, entgehen lassen; die Zahl der Nimrode aber, welche ein warmes Interesse für die Vogelwelt besitzen und sich die Verminderung ihrer Feinde angelegen sein lassen, ist leider eine verschwindend kleine.

Gleisweiler, am 15. Sept. 1887.

## Ornithologische Beobachtungen.

Von L. Burbaum, Lehrer in Raunheim a. Main.

Mein Beobachtungsgebiet umfaßt das untere Mainthal, Raunheim und Umgegend. Raunheim liegt auf der linken Seite des Mains, unter dem 50.<sup>o</sup> nördlicher Breite und dem 26.<sup>o</sup> östlicher Länge, 3 Stunden von Mainz und 5 Stunden von Frankfurt, in der sogenannten Mainspitze. Nach Süden und Oste zieht sich

ein großer Wald von Laub- und Nadelholz bis in den Odenwald hinein und nach Aschaffenburg hin, welcher vielen Vögeln zur Herberge dient, nach Norden begrenzt der Main, mit seinen von Weidengebüsch und Rohr eingefassten Ufern die Gemarkung; den Hintergrund bilden die prächtigen Höhen des Taunus. Raunheim liegt 90 m über der Nordsee. Das Gebiet ist zur Beobachtung des Vogelzuges sehr geeignet, weil die oberrheinische Tiefebene hier in die Mainebene übergeht und alle Vögel, welche die Rheinebene als Zugstraße benutzen, hier vorbei kommen. Die Gegend ist eben; der Boden besteht aus Lehm, Sand und Kies; der landwirthschaftliche Betrieb erstreckt sich hauptsächlich auf Getreide- und Futterbau. Im Walde befinden sich auch sumpfige Stellen, Wassergräben und Bruchwiesen.

Zunächst nun meine Beobachtungen über die Vögel, die hauptsächlich auf dem Main ihr Wesen treiben. Hier kommt in erste Linie der Fischadler (*Pandion haliaetos*). Schon mehrere Jahre beobachtete ich jeden Sommer am Untermain ein Paar Fischadler, doch ist es mir nicht gelungen, ihren Nistplatz aufzufinden. Wenn im Frühjahr der Laubwald frisches Grün treibt und seinen neuen Schmuck anlegt, da erscheint auch unser Fischadler und bestreicht dann täglich sein Revier, den Main, woselbst man ihn stets beobachten kann. Man darf sich übrigens durch den Namen nicht verführen lassen und sich einen Vogel von außergewöhnlicher Größe vorstellen, denn der Fischadler hat ungefähr die Größe des Mäusebussard, nur sind die Flügel etwas länger. In den letzten Stunden des Vormittags ist er gewöhnlich auf der Jagd und muß man hierbei seine Gewandtheit und Tollkühnheit bewundern. Da streicht der Raubritter 20—30 m hoch über der Wasserfläche dahin und äugt nach Beute. Erspäht er einen Fisch im Wasser, so rüttelt er gewöhnlich wie ein Sperber so lange, bis ihm sein Wild erfaßbar erscheint, und wie ein Blitz fährt der Gewaltige dann mit vorgestreckten Fängen aus der Höhe schräg herunter, taucht unter das Wasser, welches über ihm zusammenschlägt, kommt bald wieder an die Oberfläche, schüttelt durch einige Flügelschläge das Wasser ab und streicht dann mit seiner Beute nach dem Ufer, um sie da zu verzehren, oder fliegt damit seinem Horste zu. War der Stoß ohne Erfolg, so geht er eine Strecke weiter, und der Vorgang wiederholt sich. Hat er seinen Hunger gestillt, so hält er Siesta bis zum Nachmittag, wo er wieder auf Raub ausgeht. So geht es jeden Tag. In einer Obstbaumanlage bei Raunheim, welche ungefähr 400 Schritte vom Main entfernt ist, habe ich ihn schon oft, auf einem Baume der Ruhe pflegend, beobachtet. Nahe dabei ist ein kleiner Sumpf, dem er manchmal einen Besuch macht, um dort einen Frosch zu erhaschen und als Nachtisch zu verzehren. Der Fischadler scheint überhaupt einen großen Appetit zu entwickeln, denn er vertilgt täglich eine große Anzahl Fische, wodurch er der Fischerei bedeutenden Schaden zufügt, zumal er stets

Fische von ansehnlicher Größe zu erbeuten sucht. Eigentümlich ist es, daß immer nur ein Paar hier erscheint, während Milane und Bussarde in großer Zahl auftreten. Gegen andere Raubvögel scheint der Fischadler jedoch nicht streitsüchtig zu sein, denn ich habe ihn noch niemals im Kampfe mit solchen gesehen. Wenn im Herbst die Blätter wieder fallen, da verläßt uns der Fischadler und sucht wärmere Gegenden, die ihn den Winter über leichter ernähren.

Auch der rothe Milan (*Milvus regalis*) hat sich in den letzten Jahren mehr auf die Fischerei verlegt. Er kommt in größerer Anzahl hier vor und erbeuten dieselben täglich viele Fische, die sie an der Oberfläche des Wassers erfassen, indem sie bei ihrem Stoß nur mit den Fängen in das Wasser schlagen und den Fisch umklammern. Durch die giftigen Abwässer einiger Fabriken giebt es jetzt im Main viele kranke Fische, die stets an der Oberfläche schwimmen, wodurch die Raubvögel angelockt werden.

Sogar die Rabenkrähen (*Corvus corone*) benutzen das jetzt, kommen als Fischerleute an den Main und halten reichliche Mahlzeiten, indem sie über das Wasser streichend die kranken oder toten Fische herausnehmen und am Ufer verzehren. Man findet im Sommer eine ganze Menge Fischreste am Ufer, die oft einen pestartigen Geruch verbreiten. Durch die Stauung des Mains können die Krähen die Maler- und Schlammmuscheln nicht mehr so leicht bekommen, die sie sonst mit großer Geschicklichkeit durch einen Schnabelhieb auf das Schloßband und den Schließmuskel öffneten und verzehrten, weshalb sie jetzt mehr der Fischerei nachgehen. Auch dem Fischreiher (*Ardea cinerea*) wird durch den Mainstau das Leben sauer gemacht, weil es jetzt weniger seichte Stellen giebt. Da stehen sie mit ihren Stelzbeinen wie Bildsäulen im Wasser, kommt aber ein Fisch in die Nähe, so fliegt der lange Schnabel wie ein Pfeil hernieder, und wehe dem armen Fischlein, das sich in seine Nähe wagte. Es befinden sich in dem Gebiete 3 Kolonien mit hunderterten von Nestern. Da durch den Harngehalt ihres Kotes die Bäume absterben und die Reiher der Fischerei ganz bedeutenden Schaden zufügen, so werden sie jetzt durch das Forstpersonal verringert.

Der weiße Storch (*Ciconia alba*) kommt hier weniger vor, als im Nied, dem unteren Stück der oberrheinischen Tiefebene auf der rechten Rheinseite. Dort bei Schwannheim ist im Herbst der Sammelplatz auf einer Wiese, wo sich Hunderte einfänden und über die Reise berathen. Am Main ist auch für ihn nicht mehr viel zu machen und besucht er mehr die Sümpfe und das Feld. Gute Fischer sind auch die Möven, von denen am Main vorkommen: die Lachmöve, *Larus ridibundus*, die dreizehige Möve, *L. tridactylus*, die Sturmmöve, *L. canus*, die Silbermöve, *L. argentatus*, die gelbfüßige Möve, *L. flavipes*, die schwarzköpfige Möve, *L. melanocephalus* und die kleine Möve, *L. minutus*. Zur

Zeit längerer Stürme, besonders um die Aequinoctien, kommen sie in großer Anzahl an den Main. Sie flüchten vor der Wucht der Seestürme auf die Flüsse und gelten deshalb auch als Wetterpropheten, denn wenn sie erscheinen, giebt es Wind oder Regen. Sie sind gute Flieger und gewandte Schwimmer. Auch an Enten fehlt es nicht auf dem Main. Es kommen hauptsächlich vor: die Stockente, *Anas boschas*, die Krickente, *A. crecca*, die Spießente, *A. acuta*, die Löffelente, *Spatula clypeata*, die Schellente, *Clangula glaucion*. Diese Wildenten nisten meist nicht am Main, sondern kommen im Herbst oft in großen Zügen angeflogen und sind den ganzen Winter über da, wo besonders die Stockente geschossen wird. Am Rhein, in der Gegend von Worms nisten viele Enten, und sieht man da manchmal Tausende sich auf dem Wasser herumtummeln. Sie verzehren gern die Erbsenmuscheln, junge Maler- und Schlammuscheln, die ohrförmige Schlammuschnecke und andere; bekanntlich verzehren ja die Enten alles Genießbare. Von den Wadvögeln möchte ich vorzüglich noch anführen die gemeine Becassine, *Scolopax gallinago*, und das gemeine Bläßhuhn, *Fulica atra*, welche hier vorkommen. Als vorzüglicher Fischer ist noch zu nennen der Eisvogel, *Alcedo ispida*. Dieser Prachtvogel nistet am Mainufer. In manchen Wintern kommt er als Strichvogel zuweilen in größerer Anzahl an den Untermain, und habe ich im Winter 1885/86 eines Tages zwölf Stück gesehen, die die hiesige Schleuse aufsuchten, um da zu fischen. Wegen seines prächtigen Gefieders wird er stets bewundert, und wird ihm in hiesiger Gegend nicht nachgestellt.

---

## Ornithologisches von Sachsenburgs Höhen.

Von N. Töpel.

### Winterbild.

Die Sachsenburg liegt am östlichsten Abhange der Hainleite, etwas über 500 Fuß hoch. In halber Höhe liegt die Hakenburg, zwischen beiden Burgen die Kirchrüine. Beide waren früher Raubburgen und wurden im Bauernkriege zerstört. Von der oberen Burg hat man eine entzückende Fernsicht. Dieselbe wird darum jetzt wieder, ähnlich der Rudelsburg, ausgebaut. Im Sommer findet man hier jeden Tag Touristen, auch Badegäste aus dem 3 Stunden entfernten Frankenhäusen.

Dahinaus wanderte ich am Nachmittag des Sonntags Dom. I p. Epiph. Ehe man auf die Sachsenburger Brücken gelangt, welche die „Sachsenlücke“ von Osten nach Westen durchschneiden, findet man an der Straße herrliche, pyramidale Pappeln. In diesen gabs ein fröhliches, harmloses Treiben. Ein Völkchen Erlenzweifige warf sich unter Necken und Jagen immer von der einen auf die andere.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Buxbaum L.

Artikel/Article: [Ornithologische Beobachtungen. 329-332](#)